

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **115/116 (1940)**

Heft 22

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stäbchens, das im Uhrgehäuse verschiebbar bei der Unruhefeder angebracht ist.

Eine gute Uhr braucht Raum; die Armband- und Ansteck-Uhrlein können nicht wohlfeil und gleichzeitig gutgehend sein; ihre Lager leiden unter Oeleindickung und Austrocknung; Händler und Reparatuer leben heute fast ganz von den Kleinhren. Stossicherheit mit beweglichen Lagern ist dem genauen Gang nicht förderlich; Wasserdichtheit kann nur durch konsequente Verschraubung, auch der Aufziehkronen, erreicht werden.

Mode und Kartellbildung beherrschen die heutige Uhrenindustrie. Der Referent bedauert die berufständische Organisation, die die Spezialisierung und den Massenverkauf und Export einzelner Bestandteile begünstigt, die Uhrmacherkunst zum Zusammensetzspiel profaniert und eine Reklame mit Gangzeugnissen von Paradedübeln auf Massenware überträgt.

Die anschliessende Diskussion brachte noch Aufschlüsse über die bei der Zeitwaage verwendete Normaluhr: in Deutschland der Quarzkristall-erregte Schwingungskreis, in der Schweiz hochwertige Chronometer üblicher Bauart. Aussöhnend wirkten die stets humorvollen Bemerkungen unseres hochbetagten Seniors Freimann, dessen Konfirmandenuhr noch wacker läuft.

F. M. Osswald

S. I. A. Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein

Protokoll der 2. Sitzung, 6. November 1940

Nach Hinweis auf die Veröffentlichung des Protokolls der 1. Vereinssitzung in der SBZ vom 2. Nov. und nach einigen kurzen Mitteilungen erteilte Präsident Gradmann dem Referenten des Abends, Prof. Dr. G. Stepanow (Capri) das Wort zu seinem Vortrag über

Die Etrusker und ihre Kultur

Die Etrusker gehören der verschwundenen Mittelmeerrasse an, die weder arisch noch semitisch war. Sie wanderten ums Jahr Tausend vor Christi Geburt wahrscheinlich auf dem Seewege vom Völkerreservoir in Kleinasien nach Italien aus, wo sie die Südküsten und Sizilien von den Griechen besetzt fanden; sie liessen sich daher mehr im Landesinnern nieder, zwischen Arno und Tiber. Vom 8. bis 6. Jahrhundert v. Chr. dehnten sie ihre Herrschaft im Norden aus über die Poebene bis an Rätien hinan und im Süden bis nach Neapel hinunter, wo sie wieder auf die Hellenen stiessen. Rom entstand unter etruskischer Vormachtstellung und übernahm etruskische Kultur und Lebensart; einige der späteren Könige Roms waren sogar etruskischer Abstammung.

Da die Etrusker sich dort mit den ansässigen italischen Völkern, mit den Umbriern z. B., verschmolzen und durch ihre Herkunft noch mit den Phöniziern und Griechen verkehrten, weist ihre Kultur von allen diesen Völkern Komponenten auf. Neben den unverkennbaren Anklängen an die phönizische, assyrische, ägyptische, sowie an die nahe verwandte mykenisch-kretische Kunst, zeigte sich bei den Etruskern bald ein frischer Zug von Naturalismus und eine ausgesprochene Dynamik. Leider ist uns die Sprache der Etrusker trotz der vielen tausend auf uns gekommenen Inschriften ein vollständiges Geheimnis geblieben. Da die Etrusker das griechische Alphabet benutzten, können wir die etruskischen Texte lesen, ohne sie aber übersetzen zu können. Wir schöpfen unsere Kenntnisse der etruskischen Kultur in erster Linie aus den zahlreichen und gut erhaltenen Grabmälern, die vom hochentwickelten, an Aegypten erinnernden Totenkult der Etrusker zeugen. Wandreliefs, Sarkophage, Totenurnen, Fresken zeigen in frischer Natürlichkeit Bilder aus dem Leben der Etrusker. Wir erkennen, dass die Form der römischen Tempel: die erhöhte Aufstellung auf ein Podium mit Mittelstufe und die Vorhalle zur Cella, auf etruskische Vorbilder zurückzuführen sind. Die Römer übernahmen auch den Gewölbebau von den Etruskern, die ihn bei Toren und Brücken meisterhaft angewandt hatten. Gerade der Hang zum Naturalismus brachte es mit sich, dass die Etrusker vorzügliche Porträtbildhauer wurden. Vom 7. Jahrhundert v. Chr. an wird der Einfluss Griechenlands auf die etruskische Kunst unverkennbar. Die gemessene Form des griechischen Schönheitsideals kann den etruskischen Dynamismus jedoch nicht bändigen, der überall noch durchbricht. Der Referent machte auch auf den grossen etruskischen Bildhauer Vulca aufmerksam, der einen überragenden Einfluss auf die römische Kunst hatte. Im 5. Jahrhundert v. Chr. begann der Zerfall, der sich wie üblich auch auf militärischem und politischem Gebiet zeigte. In Cumae wurden die Etrusker durch die Griechen geschlagen und Rom machte sich frei und selbständig. Im 4. Jahrhundert begann ein Ringen um die Vormacht in Italien, das im Jahre 295 mit der endgültigen Unterwerfung Etruriens unter Rom endigte. Die etruskische Kunst erlebte trotzdem noch eine

Blüte, als die ihr nahe verwandte hellenistische Kunst aus dem Zusammenwirken griechischer und römischer Natur entstand. Bis zu Christi Geburt waren jedoch die Etrusker so völlig romanisiert, daß ihre Sprache verschwunden war. Das etruskische Wesen aber lebt weiter fort in der italienischen Kultur, die es sichtbar befruchtet hat von der romanischen Zeit bis zur Renaissance. Viele der größten Künstler aller Zeiten kamen aus der Toscana, aus etruskischem Boden. Dantes Inferno z. B. führt zurück auf die etruskischen Vorstellungen des Lebens nach dem Tode und selbst die Kunst Michelangelos kann erst durch die etruskischen Vorbilder voll verstanden werden.

Sorgfältig ausgewählte prächtige Lichtbilder begleiteten den formvollendeten lebhaften Vortrag derart, dass jede Erkenntnis durch das passende Bild gleichsam belegt war. Die zahlreiche Versammlung, in der auch das weibliche Element stark vertreten war, dankte durch begeisterten Applaus dem Vortragenden, der in einer kurzen, aber anregenden Diskussion noch interessante Einzelheiten beifügte.

In Vertretung des Aktuars: H. Puppikofer

Praktische Einzelheiten im Entwässerungswesen

Vortragskurs, veranstaltet vom Schweiz. Geometerverein

Freitag, 6. Dezember 1940 im Auditorium IV der E. T. H. Zürich

14 h: Vortrag von Kulturing. Dr. Hans Fluck (Bellinzona) über «Entwässerung durch offene Gräben».

16 h: Vortrag von Kulturing. E. Ramser, Eidg. Meliorationsamt Bern, über «Erfahrungen bei den bisher durchgeführten Drainagen und praktische Einzelheiten im Entwässerungswesen».

19 h: Gemeinschaftliches Nachtessen im Zunfthaus Zimmerleuten. Fortsetzung der Diskussion und Vorführung des Meliorationsfilmes der LA durch Kulturing. E. Tanner, Chef des Meliorationsamtes Zürich.

Samstag, 7. Dezember 1940: Feldbesichtigungen

8 h: Abfahrt mit Autocar ab Bahnhofplatz Zürich (Hotel Schweizerhof) nach Rifferswil, Führung durch Kulturing. E. Ramser (Bern) und Kulturing. R. Jaeger vom Meliorationsamt Zürich.

12 h: Gemeinschaftliches Mittagessen im Gasthaus zum Engel, Rifferswil.

14 h: Fortsetzung der Besichtigungen.

Kursgeld 6 Fr., Mittag- und Nachtessen je 3 bis 4 Fr., Autofahrt hin und zurück 4 Fr., Studierende zahlen kein Kursgeld. Zur Teilnahme sind eingeladen die Mitglieder des Schweiz. Geometervereins, des Schweiz. Kulturingenieurvereins, die Vermessungs- und Kulturingenieure und die Studierenden an den betr. Abteilungen der Hochschulen.

Der Schweiz. Verband prakt. Grundbuchgeometer

Der Präsident: E. Schärer

Der Sekretär: Rud. Werffeli

SITZUNGS- UND VORTRAGS-KALENDER

2. Dez. (Montag): Statistisch-volkswirtschaftliche Gesellschaft Basel. 20.15 h in der Schlüsselzunft. Vortrag von Prof. Dr. Th. Brogle, Direktor der Schweizer Mustermesse: «Exportlage und Exportbereitschaft».

2. Dez. (Montag): Naturforsch. Gesellschaft Zürich. 20.00 h auf der Schmidstube. Vortrag von Prof. Dr. Bruno Bauer (Zürich): «Die Wirtschaftsgesetze der Schweiz. Elektrizitätsversorgung».

4. Dez. (Mittwoch): Z. I. A. Zürich. 19.00 h in der Schmidstube. Vorträge über «Tageslichttechnik»: Prof. Dr. W. v. Gonzenbach (Zürich) behandelt die hygienischen Grundlagen, Arch. E. Wuhrmann (Zürich) die technischen Lösungen.

5. Dez. (Donnerstag): Section Genevoise S. I. A. 20.30 h au local de la société militaire, 5 rue des granges. Conférence de M. Pierre Lenoir, ing.: «Forage d'un puits filtrant».

6. Dez. (Freitag): Bündner Ing.- u. Arch.-Verein Chur. 20.00 h im Hotel Traube. Vortrag von Ing. Jacques Meier (Lachen) über die «Melioration der Linthebene».

6. Dez. (Freitag): Techn. Verein Winterthur. 19.15 h im Bahnhofsäli gemeinsames Nachtessen, anschliessend Hauptversammlung; 21.30 h Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Arnold Heim (Zürich): «Von der Chilenischen Schweiz nach Patagonien».

7. Dez. (Samstag): S. I. A.-Fachgruppe der Ingenieure für Brückenbau und Hochbau mit der Sektion Waldstätte des S. I. A. 10.50 h im Hotel Wildenmann in Luzern. Vortrag von Ing. Hugo Scherer (Luzern): «Die Langensandbrücke in Luzern». 12.45 h Gemeinsames Mittagessen. 14.45 h Sammlung auf dem Bundesplatz zur Besichtigung der Brücke, Führung durch die SBB. 15.45 h Abfahrt zur Besichtigung der im Bau befindlichen Fabrik aus Eisenbeton der Tuch A. G. in Weggismatt.